

wort, daß er gestern Morgen zu viel weiße Ameisen gegessen habe. Erbrechen und Unwohlsein hätten sich eingestellt, so daß er glaube, er müsse sterben. Jedoch eine Stunde später sei alles wieder gut gewesen. Er sagte hinzu: „Sie sind nicht mühsam gekommen. Diesen Morgen wurde eine Frau von einem roten Kinde entbunden und liegt im Sterben.“ Ich ließ mich zu ihr hinsetzen; mit der äußersten Kraftanstrengung konnte ich noch ihre Beichte hören und ihr die heilige Eilung geben. Dann fiel ich wieder in Ohnmacht.

Als ich erwachte lag ich in einem Stalle, von weinenden Leuten umgeben. Ich glaubte, glühende Stöbchen unter mir zu haben — ich war trocken heiß. Das einzige, was ich unter diesen Umständen tun konnte, war, in Schweiß zu kommen. Ich bat um heißes Wasser, rollte mich in meine Wolldecken ein und trank schluckweise das Wasser. Gegen Mittag begann der Schweiß auszubrechen. Dieses linderte in etwa die Kopfschmerzen. Da ich keine Fiebermedizine bei mir hatte, befahl ich, bis Sonnenuntergang einen Karren herzurollen; ich mußte nach Hause zurück. Die Zwischenzeit brachte ich damit zu, legend mein Brevier zu beten, so gut es eben ging. Die Leute hatten mir zu Ehren ein Schaf geschlachtet, ich konnte aber von allem, was sie anboten, keinen Bissen hinunterschlucken. Nach Sonnenuntergang ließ ich in den mit Stroh ausgefüllten Karren, von der Heimfahrt aber habe ich nur die Erinnerung, daß mein Führer während der Nacht mitten in einem Dorfe angehalten wurde, daß Karren und Trommelwägel und qualmende Eselstuden die Luft erfüllten, daß ich mich aufrichtete, zu sehen, warum wir nicht weiter konnten, aber gleich wieder zurückfiel. Es war genug gewesen, die Leute hatten mich erkannt und umgestoßen durch die Gegenprojektion fahren lassen. Bei Sonnenaufgang sah ich, daß wir in der Nähe meiner Wohnung angekommen waren. Der Fuhrmann erzählte mir, ich hätte die ganze Nacht bald in Telugu, bald in einer anderen Sprache gepredigt, er sei darüber sehr beängstigt gewesen. Ich selbst jedoch weiß nichts davon. — Nach einigen Tagen verließ mich das Fieber.

Das Terroffische Rechnungsverfahren.

Eine neue Methode, schneller mit Zahlen zu operieren.

Eine völlige Umwälzung auf dem Gebiet unserer landläufigen und schamlosigen Rechnungsverfahrens treibt der Bonner Ingenieur Dr. J. Terroff an. In seinem Vortrage im Meisteraal der Röhrener Straße in Berlin führte er einer gespannt horenden Zuhörerschaft die Grundzüge seines Verfahrens vor und wies sie von Anfang an in den Bann seiner neuen und vielfach auch bahnbrechenden Gedanken zu schlagen. Er betonte, daß der Zweck seiner neuen Methode sei, das Gedächtnis der Schüler von unnötigen Zahlenballast beim Rechnen selbst zu entlasten, durch geringere Anstrengung auf diesem Gebiet ihre Nervenkraft zu schonen und hierdurch dazu beizutragen, daß die Klagen älterer Leute über ihre ständig abnehmendes Gedächtnis schneller werden mögen. Er ging von einfachen Rechenformen aus, der Multiplikation zweifelliger Zahlen. Hier zeigte er, wie umständlich unsere in der Schule gelehrt und auch im täglichen und kaufmännischen Leben geübte Rechenweise ist. Anstatt wie bisher in mehreren Zeilenreihen die eine Einer- bzw. Zehnerzahl mit allen Zahlen des anderen Faktors zu multiplizieren und dann die einzelnen Reihen zusammenzugähnen oder auch andere in der Praxis geübte abfällige Methoden anzuwenden, empfiehlt er, zunächst die Zehnerzahlen des Produkts zu bestimmen, was auf die einfachste Weise der Welt möglich ist, dann fügen sich Einer und Zehner ganz von selbst dazu. Das Verfahren im einzelnen auszumalen, ist hier leider nicht der Platz, es sei nur gesagt, daß der Vortragende auch weiterhin mit verblüffender Leichtigkeit die schwierigsten Potenzierungen vornimmt und Wurden aus vielfelligen Zahlen mit einer Schmelzhelm zieht, die dem des hergebrachten Gedächtnis ein Schwimmen vorzuziehen. Dabei sei besonders hervorzuheben, daß wir es hier nicht mit einem Taschenkünstler zu tun haben, der sich ein besonders mnemotechnisches Verfahren erdacht hat und dadurch auf geheimnisvolle Weise überaus schnelle Resultate zeigt, nein, klar und wissenschaftlich entwickelt er seine Theorie und in durchsichtigem Vortrage zwingt er uns die Logik seiner Gedanken auf. Jedenfalls sollte kein Erzieher, der irgendeine Rechenunterricht, auch in seinen Anfangsgründen, zu erteilen hat, versäumen, sich mit diesem neuen Verfahren vertraut zu machen.

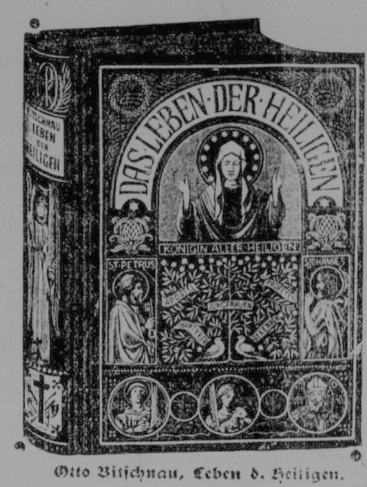
Tsingtau.

Schilderung der Verhältnisse in der deutschen Kolonie.

In einer englischen Hongkonger Zeitung gibt ein Hongkonger Besucher eine Schilderung Tsingtaus, die darum bemerkenswert ist, weil sie ohne Vorurteil die in der deutschen Kolonie geleistete Arbeit wertet. Es heißt darin: „Tsingtau wird in einigen Jahren, wie sie von den Schiffsfahrtsagenten auf ihren Dampfern ausgelegt werden, das reichste China genannt. Zweifelsohne ist Tsingtau der gesündeste Ort ganz China. Seine Lage aber ist weit malerischer als die des britischen Venedigs, und man findet dort ganz andere landschaftliche Reize als in Brighton. Tsingtau läßt sich schließlich mit keinem andern Ort des freien Ostens vergleichen. Manila hat einen fasteuropäischen Anstrich, der unter den Händen der Amerikaner sich noch völlig modernisiert und dem neuesten Stand angepaßt hat. Hongkong präsentiert sich von der See her mit allen Reizen, aber mit der chinesischen Stadt in der unmittelbaren Nachbarschaft wird man es nie für eine europäische Stadt halten. Tsingtau ist mehr das Bild einer exotischen Geschäftstadt, aber auch bei ihr tritt der chinesische Charakter so deutlich hervor, daß der Besucher niemals vergessen wird, wo er ist. Ganz anders in Tsingtau. Wenn man es von der See aus erblickt, in seiner herrlichen Lage, entzückt es das Auge mit seinen reichlich schmucken Häusern, die mit ihren roten Ziegeldächern aus dem grünen Grün des Hinterlandes hervorstechen. Es ist ein Bild Deutschlands, das aus der Heimat dahin verpflanzt ist und bei diesem Umzug noch gewonnen hat. Die Deutschen brauchen wahrhaftig nicht erst zu lernen, wie man eine Stadt anzulegen hat. Tsingtau steht da als ein Musterbeispiel ihres gründlichen Sinnes und ihrer glänzenden Begabung. Die Straßen sind breit, vorzüglich gebaut und zu beiden Seiten mit Baumreihen an den bequemen Fußgängerwegen geschmückt. Die Häuser stehen in der Regel jedes auf eigenem Grund und sind sämtlich in erst deutscher Stil gebaut. Dabei ist kaum eins dem andern gleich. Kein chinesisches gebauetes Haus verdirbt den einheitlichen schönen Eindruck. Es gibt zwar genug reiche Chinesen, meist Refugiés aus der ersten Revolution, die wohnen aber alle in Häusern deutscher Bauart.

Das Chinesenviertel abseits der Europäerstadt wirkt wie eine Offenbarung. So muß es sein. Keins von den schmutzigen, überblühten Lössern, wie man sie sonst in den Kleinstädten gewöhnlich in den Chinesenviertelungen zu sehen bekommt. Die deutschen Behörden haben eine Bauart gefunden, die den Chinesen zusagt, ihnen eine bessere Wohnweise ermöglicht und sich dabei auch noch, so gut es geht, dem Ideal einer schönen Stadt nähert. Tsingtau ist nicht nur eine der schönsten Städte Chinas, es ist auch eine der gesündesten. Sein gemäßigtes Klima, seine gesunde Luft, seine vorzüglichsten hygienischen Einrichtungen brauchen nur besser bekannt zu werden, dann muß es die lieblichste Sommerfrische werden. Sein prächtiger Badestrand mit den Reihen seiner vielen Baderuden von immer wechselnder Gestalt, seine reizenden Spaziergänge auf den wohlgepflegten Wegen durch die herrlichen Wäldungen, seine Gelegenheiten zu wundervollen Wagen- oder Autofahrten, seine ausgezeichneten Plätze für Tennis und Golf, seine Schießstände, alles reicht mehr als genug aus, um Leute, die auf der Suche nach einer Sommerfrische sind, anzuziehen. Es kommt hinzu, daß die Klende noch besonders durch Kongerte der besten Kapelle des ganzen Ostens, der Tsingtauer Militärkapelle verschönt zu werden pflegen. Die Verwaltung der Kolonie ist vorzüglich organisiert. Selbst in den kleinsten Dörfern herrscht peinliche Ordnung. Die Regelung des Straßenverkehrs, der öffentliche Sicherheitsdienst, alles was von einer adrehteten Verwaltung und Regierung zu verlangen ist, macht bis ins kleinste einen ausgezeichneten Eindruck. Tsingtau ist heute zu einer schönen Stadt ausgewachsen mit einem blühenden Handel und einer immerhin bedeutenden Industrie, die die besten Aussichten hat, sich glänzend weiter zu entwickeln. Die große Aufmerksamkeit, die die Verwaltung der Entwicklung von Handel, Landwirtschaft und Bergbau in Tsingtau gewidmet hat, hat zu dieser Entwicklung sehr wesentlich beigetragen. Dem Engländer freut es, daß britische Schiffahrtsagenten einen beträchtlichen Anteil, wenn nicht den Hauptanteil, an dem Frachthandel von und nach dem neuen Hafen in Händen haben. Den jährlichen Verhandlungen des deutschen Reichstags ist zwar zu entnehmen, daß sich Tsingtau noch nicht selber erhalten kann, wie das Hongkong tut; aber das Vertrauen, das die deutschen Behörden in die Zukunft der Kolonie gesetzt haben, beginnt sich bereits zu rechtfertigen; der Handel Tsingtaus wächst ständig, und wird sehr bald sich selber zu erhalten imstande sein.“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

noch den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittman, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rüdiger, Bischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von neunzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familienregister und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notischnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Bischof Rüdiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenheiten zu: „Die ist nach den verlässlichsten Quellen bearbeitet, verdient somit Lobes. Nur Aufsehen, der Festigkeit aller Leser Angenehmes ist aufgenommen in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schenken uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Zug.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Väterstellen sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Rolfus, Pfarrer und J. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck Titel, Familienregister, zwei Farbendruckbildern, acht Einschaltbildern und 780 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notischnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50



Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebiegender Vorbereitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauern kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Textes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwoth.

Einband zu Rolfus, Glaubens- u. Sittenlehre.



Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jugendlichen Mutter Maria, zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Vaters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Businger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromatit, 14 neuen ganzseitigen Illustrationen, wozu 8 kunstreich ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notischnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Es freut mich ausprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigen Glaubens und tiefer Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie behält mit ruhvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Jungheit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geneigt dem christlichen Volk eine harte Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten erschütternden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Hörter, Bischof von Breslau.

Maria und Joseph.

denere und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B. Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Bischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neunte Ausgabe mit neuen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau und ihres glorreichen Bräutigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenerweise und Verehrer Mariens. Von Vater Beat Rohner, O. S. B. Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Bischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreieunddreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neunte Ausgabe mit neuen Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.



Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Notischnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Ansicht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und feelehrreichen Ordensprediger in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beworwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Christenvereine approbiert und empfohlen, bedarf das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.

Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.